

Mystische Ausdrücke – wie »Gelassenheit« – werden nicht altmodisch, sondern modern wiedergegeben: »der allergelassenste mensch« ist »the man who has put all worldly things behind him«. »Vatter leisendritt« wird nicht wörtlich als »Father soft-step«, sondern als »Father Pussyfoot«, übersetzt. Weicht die Übersetzung stark vom Wörtlichen ab, wird der Urtext in einer Fußnote zitiert. Liest man die englische Ausgabe vergleichend mit der deutschen Ausgabe, so kommt man sehr leicht zu dem Schluß, daß Müntzer in der englischen Sprache sehr gut vergegenwärtigt wird.

Matheson gibt Einführungen zum Briefwechsel, zum liturgischen Werk Müntzers, zu den deutschen Schriften und zu den gelegentlichen Aufzeichnungen und Notizen. In diesen Einführungen erweist sich Matheson als Kenner der Literatur, der den Leser auf besondere Züge Müntzers hinweist. Ab und zu werden die Hinweise zu Einladungen, sich über Müntzers Theologie Gedanken zu machen, allerdings ohne auf eine Grundinterpretation abzielen. Die Debatte, ob Müntzer Lutheraner, Mystiker oder Apokalyptiker sei, dürfte sich erübrigen, meint Matheson, wenn man Müntzers liturgische Schriften studiert. Andererseits hätte die »Fürstenpredigt« sehr apokalyptische Züge, die in der »Ausgedrückten Entblößung« sich mit dem Moralismus eines Girolamo Savonarolas verbündeten. Es geht dabei dem Herausgeber um Grundthemen in den einzelnen Müntzer-schriften, die er den Lesern mundgerecht machen möchte.

Der Leser wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß in der englischen Ausgabe des Briefwechsels einige Änderungen vorgenommen wurden, weil die Herausgeber der neuen kritischen Ausgabe (Bräuer und Kobuch) bereits einige Erkenntnisse zur Datierung von Briefen gewonnen haben, die Angaben in der Ausgabe von Franz korrigieren. Es wird auch neues Material angekündigt, so z.B. die Korrespondenz

Müntzers mit dem Nürnberger Patrizier Christopher Fürer (2). Diese Hinweise zeigen, wieviel Quellenarbeit noch zu leisten ist und warum die Müntzerforschung noch sehr in via ist.

Auf dem Weg zu einer vollständigen historisch-theologischen Erfassung Müntzers ist diese englische Ausgabe allerdings ein wichtiger Schritt. Man kann dem Herausgeber und Übersetzer Matheson nur dankbar sein, daß er Müntzer auf treffliche Weise der englischsprechenden Welt nahegebracht hat.

Gettysburg, Penn.

Eric W. Gritsch

JØRGEN ERTNER: Peder Palladius' lutherske teologi (Die lutherische Theologie von Peder Palladius)/ mit dt. Zusammenfassung. København: Akademisk, 1988. 766 S.

Mit dieser umfangreichen Habilitationsschrift eines seeländischen Propstes liegt zum ersten Mal eine tiefschürfende Untersuchung zur Theologie des Peder Palladius vor. Erstaunlicherweise, denn Palladius hat als erster evangelischer Bischof von Seeland und als Professor an der Universität Kopenhagen einen weitreichenden Einfluß auf die Gestaltung des evangelisch-lutherischen Kirchenwesens Christians III. ausgeübt.

Die Frage, auf die der Vf. eine Antwort sucht, wird schon von der Biographie des Palladius nahegelegt. Von 1531 bis 1537 studierte Palladius in Wittenberg. Seit dieser Zeit galten ihm Luther und Melanchthon als die großen Lehrmeister, deren Anschauungen grundsätzlich übereinstimmten. Wer nun aufgrund eines Quellenstudiums zu der gegenteiligen Überzeugung gelangt ist, daß sich nämlich die Theologie Melanchthons von der Luthers fundamental unterscheidet, sieht sich vor die Aufgabe gestellt, angesichts dieser Differenz das Grundgepräge der Palladianischen Theologie zu erhellen. Da Pal-

ladius kein originaler Geist war, gibt es laut Vf. nur zwei Möglichkeiten: in der Tiefenstruktur des theologischen Denkens und Schaffens des Palladius begegnet uns entweder Luther oder Melanchthon. Eine dritte Möglichkeit gibt es hier nicht, weil die Positionen Luthers und Melanchthons nicht miteinander zu vereinbaren sind. Die ständig wiederholte These des Vf. lautet: Die Theologie des Palladius ist durch und durch melanchthonianischer Prägung. Dem widerspricht nicht, daß Palladius sich als Schüler Luthers verstand und lutherischer Theologe sein wollte, auch nicht, daß er Luther und Melanchthon nebeneinander zitiert und in den Streitigkeiten innerhalb der reformatorischen Theologie gerade nicht Melanchthon in dessen Abweichungen von Luther gefolgt ist.

Die theologische Grundentscheidung des Palladius betrifft die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Wie für Melanchthon war auch für Palladius das Gesetz der prinzipielle Weg der Erlösung, d. h., das Evangelium wurde in die Gesetzesordnung eingeordnet. Luther dagegen hat radikaler zwischen dem interimistischen Gesetz und dem neuschaffenden Wort des Evangeliums unterschieden und gerade so versucht, der lebendigen Gegenwart Christi im Wort und im Glauben theologisch gerecht zu werden. Der melanchthonianische Legalismus des Palladius erscheint als Intellektualisierung, Historisierung, Moralisierung und Psychologisierung des Christentums und wirkt sich auf Schriftverständnis und Hermeneutik, Schöpfungslehre, Anthropologie, Christologie, Soteriologie, Abendmahlslehre und Eschatologie aus. Überall findet sich im Grunde ein und dasselbe Mißverständnis der Sache Luthers.

In den sieben Hauptkapiteln des Buches hält der Vf. seine These sich so fest vor Augen, daß manchmal der Eindruck entsteht, es werde vorausgesetzt, was erst bewiesen werden sollte. Die auf die einleitende Übersicht über die bisherige Palladiusforschung folgenden drei Kapitel

schildern Palladius' Bekehrung zum Luthertum (I), Die Studienzeit in Wittenberg (II) und – anhand der posthum erschienenen und laut Titelblatt Lutherpredigten wiedergebenden Schrift »Enarrationes Lectionum Evangelicarum« (1560) – die Predigtweise und Lutherbenutzung des Palladius (III). Hier werden innerhalb eines biographisch-genetischen Horizontes wichtige Beobachtungen zum kompilatorischen, zutiefst von Melanchthon beeinflussten Charakter der Theologie des Palladius gemacht und ein Fundament gelegt zu den mehr systematischen Ausführungen der folgenden Kapitel über »Funken von Luthers Kanzel und Katheder« (IV), Schriftverständnis und Hermeneutik (V), Gesetz und Evangelium (VI) sowie »analogia fidei« in der Abendmahlslehre (VII). Der Schluß (VIII) des Ganzen resümiert dann das Ergebnis und die wichtigsten Beobachtungen.

Mit einem Referat der vielleicht nicht sehr überraschenden These und des Ergebnisses wird man aber keineswegs dieser breiten und doch zugleich konzentrierten Untersuchung gerecht. Durch die vielen, auch theologisch lehrreichen Einzelanalysen des Vf. sind wir jetzt sehr viel besser über die Quellen des auf jeden Fall nur relativ selbständigen Palladius unterrichtet. Einzelne Teilergebnisse müssen hier sicher korrigiert werden, und es ist auch deutlich, daß der Vf. hin und wieder die Texte preßt, damit sie wenigstens nicht seiner These widersprechen. Dazu kommt noch, daß das große Buch eigentlich kein volles Bild von dem Theologen Palladius vermittelt. Das ist bei dem gewählten Verfahren von vornherein ausgeschlossen. Vielleicht interessiert den Vf. nicht so sehr Palladius, sondern vielmehr Luther und Melanchthon in ihrem Gegensatz. Aber auch mit diesen Begrenzungen wird diese Arbeit auf lange Zeit das Standardwerk zur Theologie des Palladius bleiben.

Roskilde

Steffen Kjeldgaard-Pedersen